# Satire auf die Autoritäten und die Autoritätsgläubigkeit der Menschen

## Die Interpretation des „Zerbrochnen Krugs“ von Wolfgang Wittkowski

Wolfgang Wittkowski (1981; 2012a) hat Heinrich von Kleists (1777-1811) Komödie ›Der zerbrochne Krug folgendermaßen interpretiert. In seiner Lesart ist das Stück vor allem eine "ironisch verschleierte Satire einmal auf die Autorität der Institutionen, Ideologien und ihrer Repräsentanten – zum andern eben auf die ›Autorität der Autorität‹ überhaupt die Autoritätsgläubigkeit." (Wittkowski 2012a, S.95)

»"[…] Kleists Kritik trifft die Ideologie, das heißt einerseits die Autoritäten als die Institutionen in Gesellschaft und Religion, andererseits die Autoritätsgläubigkeit der Menschen. […]
Ähnlich missbraucht nun Walter seine Autorität; und er ist sich dessen noch weniger bewusst. Den entlarvten Richter will er vor Desertion‹ bewahren, um ihn dem Staatsdienst ›auf irgend einem Platz noch zu erhalten‹. So heißt es deutlicher im *Variant*. Walter setzt dabei kurzerhand voraus, ›die Kassen stimmen‹, obwohl Adam ihn mehrmals und kaum verblümt auf das Gegenteil vorbereitete. Walters respektvolle Voreingenommenheit für die Autorität und ihre Träger hindert ihn lange, in dem Richter den Spitzbuben zu erkennen. Dementsprechend bestellt er am Ende den Schreiber Licht, das verwaiste Amt vorläufig zu ›verwalten‹. Der leuchtet dem Revisor und der Gerechtigkeit zwar auf den Weg; doch er tut es, weil er selbst Dorfrichter werden will. Und im verborgenen, im Finstern, missbraucht er sein Amt, um ›Depositionen‹, gerichtlich hinterlegte Gelder, seinerseits weiter zu deponieren und daraus Zinsen zu ziehen. Im Stück heißt dergleichen ›Veruntreuung‹ und wird vom ›Gesetz […] nicht mehr verschont‹, so Walter selbst. Doch bei Licht entgeht ihm das, weil er die Kassen gar nicht prüft. Damit und indem er den Obergauner auch noch zur höchsten Staatsautorität im Dorfe macht, bestätigt er zuletzt, was Adam von ihm, Walter, prophezeite: ›Der Mann hat seinen Amtseid ja geschworen, / und praktisiert, wie wir, nach den / Bestehenden Edikten und Gebräuchen.‹ Das vollendet den Triumph des größten Spitzbuben. […]
Der religiöse Glaube an die religiöse Wertordnung, der Respekt vor der religiösen und gesellschaftlichen Autorität ist zum Vorurteil geworden. Das Denken ist derart programmiert, dass man nicht sieht, was doch zu sehen ist, und sich durch nichts zu einer Änderung der Wertvorstellung bewegen lässt. Das gleiche gilt vom ›zerbrochnen Krug‹. Ilse Graham fand, die Figuren glauben nur, was sie mit Händen greifen können. Aber mit Händen zu greifen scheint es doch, dass der Richter der gesuchte Übeltäter ist. Trotzdem erleben wir die Komödie, dass die anderen es lange nicht begreifen. Sie glauben, dass nicht sein kann, was nicht sein darf, dass folglich der Richter nicht der Übeltäter ist. […]
Delbrück und sinngemäß Michelsen können befriedigt konstatieren, der irrationale Glaube an Gott und Obrigkeit sei wiederhergestellt. Eve stützt ihren Glauben tatsächlich auf Gründe, die um nichts verlässlicher sind als Adams Schriftstücke. Sie vertauscht nur Glauben mit Glauben, Vorurteil mit Vorurteil. Dass sie diesmal nicht beschwindelt wird, ist ihr Glück, mehr nicht. […]
Von ihrem verzückten, religiösen Glauben an die Regierungsautorität lässt Eve sich tragen bis zum Ende des *Variant*. Denn sie will vertrauen oder misstrauen, irrational so oder so. […]
Die Autoritätsgläubigkeit dauert unzerbrechlich an, genauso unzerbrechlich offenbar, wie das Recht zerbrochen bleibt. Und biblisch gesprochen, macht der Himmel keinerlei Anstalt, die Menschen, die der Obrigkeit mehr Autorität zubilligen, als sie verdient, zu zerstoßen wie einen Krug. […] Den zerbrochnen Krug ersetzt ein neuer, als wäre nichts geschehen.[…]
Denn was bleibt nun? Walters Fehlregelung im Hinblick auf Licht und Adam; endlich seine ironisch herablassende Empfehlung, Frau Marthe möge dem Krug sein Recht verschaffen ›am großen Markt‹ zu Utrecht. ›Und Dienstag ist, und Freitag, Session.‹ Er meint den Töpfermarkt. Arntzen meint pathetisch, und die Forschung hat es ihm nachgesprochen, es handle sich um das Gericht und um den Prozeß, der weitergehen müsse. In diese massiv lehrhafte Richtung eines Fortschritts deutet die Komödie aber gerade nicht.[…] Auf dem Töpfermarkt wird Marthe einen neuen Krug kaufen, ebenso schön bebildert und glasiert. Die Regelung würde zwar dem zerbrochnen nicht gerecht. Der müsste ersetzt werden von Adam. Ja, erst Adams volle Bestrafung schüfe Gerechtigkeit. Das aber unterbleibt; und überdies wird Licht sein Nachfolger. Recht und Ordnung werden also mit Gewißheit nicht wiederhergestellt. Sie bleiben zerbrochen in dieser gebrechlichen Welt. Wie der Krug. Und der Kauf eines neuen signalisiert das

Autor: Gert Egle/www.teachsam.de – Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz., CC-BY-SA - OER Logo © 2012 Jonathan Mello, used under a Creative Commons license BY-ND

Ergebnis der Komödie: nur scheinhaft, äußerlich stellen sich Recht und Ordnung wieder her, nur im blinden, unangebrachten Vertrauen zur Obrigkeit. [...]
Das endgültige Stück verzichtet auf die sozialen Themen der Konskription, des Patriotismus und des religiösen Glaubens an Gott und Obrigkeit. Es reduziert sie auf ihre sozialpolitisch relevante Grundlage, nämlich auf unsere allzu menschliche Neigung, blind im Guten wie im Bösen an eine Autorität zu glauben, und diesen Glauben, falls die Tatsache ihn einmal zerbrechen, eilfertig wiederherzustellen. Der Wiederherstellung des Glaubens hier und im *Variant* stimmt der Dichter stets nur an der Oberfläche heiter-wohlwollend zu; damit verhüllt er ironisch seine wahre Einstellung, die traurig lächelnde Kritik und Skepsis dem Menschen gegenüber; den Figuren und uns, dem Publikum, das vermutlich gutwillig ebenso wie die Figuren fühlt und in der Tat noch immer fühlt. Der hohe Grad der Ironie basiert allerdings auf der Voraussetzung, dass (von Adam abgesehen) nirgends böser Wille mit im Spiele, die Condition humaine also gesellschaftlich-geschichtlich eine hoffnungslose ist."

(Quelle: Wolfgang Wittkowski: "Der zerbrochne Krug": Gaukelspiel der Autorität, oder Kleists Kunst, Autoritätskritik durch Komödie zu verschleiern. In: Sprachkunst. 12. 1981. Wien 1981, S. 110-130)

**Arbeitsanregungen**

Arbeiten Sie entlang der nachfolgenden Fragen, die wesentlichen Interpretationsthesen Wittkowskis heraus.

1. Was meint Wittkowski mit der Aussage, das Stück sei eine Satire sowohl auf die "Autorität der Institutionen" als auch auf die "Autoritätsgläubigkeit" der Menschen?
2. Warum bewertet Wittkowski das Handeln des Gerichtsrats Walter als Machtmissbrauch und "respektvolle Voreingenommenheit", obwohl dieser vordergründig zur Aufklärung des Falls beiträgt?
3. Inwiefern stellt die Ernennung von Licht zum vorläufigen Amtsverwalter für Wittkowski keinen Sieg der Gerechtigkeit, sondern den "Triumph des größten Spitzbuben" dar?
4. Wie erklärt der Text den Umstand, dass die Dorfbewohner den Richter Adam so lange nicht als Täter erkennen, obwohl die Beweise "mit Händen zu greifen" sind?
5. Warum sieht Wittkowski in Eves Verhalten am Ende des Variant keine moralische Heilung, sondern lediglich den Austausch eines Vorurteils gegen ein anderes?
6. Welche symbolische Bedeutung misst Wittkowski dem Kauf eines neuen Kruges auf dem Töpfermarkt bei, und warum widerspricht dies der Hoffnung auf eine echte Wiederherstellung von Recht und Ordnung?

Autor: Gert Egle/www.teachsam.de – Dieses Werk ist lizenziert unter einer
Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz., CC-BY-SA - OER Logo © 2012 Jonathan Mello, used under a Creative Commons license BY-ND